

Britta Klagge, Thomas Meister

ENERGIEGENOSSENSCHAFTEN AUS EINER POSTWACHSTUMS- PERSPEKTIVE

Die aktuelle Debatte über alternative, sozial gerechtere Gesellschaftsmodelle und Wirtschaftsformen speist sich aus mindestens zwei Quellen. Zum einen haben die Weltwirtschafts-, Finanz- und Schuldenkrise und die damit verbundenen Umverteilungs- bzw. Verarmungsprozesse das Vertrauen in das kapitalistische Wirtschaftssystem geschwächt. Zum anderen zeigen die Auswirkungen des Klimawandels sowie der Umwelt- und Ressourcenprobleme die Grenzen des kapitalistischen Wachstumsparadigmas auf.

Die Diskussion über Entwicklungsschritte hin zu einer nachhaltigen Sozioökonomie versucht auf diese gesellschaftlichen Herausforderungen Antworten zu finden. Diese reichen von kapitalismuskritischen Ansätzen (z.B. diverse economies, Degrowth- bzw. Décroissance-Ansätze) bis hin zu verschiedenen Modellen einer stärker lokal und/oder gemeinwohlorientierten Wirtschaft und/oder einer stärkeren Berücksichtigung ökologischer Aspekte innerhalb des kapitalistischen Systems (z.B. green capitalism/growth).

Die Bedeutung und (vermeintliche) Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum wird in den verschiedenen Ansätzen unterschiedlich thematisiert. Einen klaren Gegensatz bilden Green-Growth- und Degrowth-Konzepte; vermittelnde Positionen finden sich dagegen in der inzwischen sehr breiten Diskussion über sogenannte Postwachstumsökonomien (siehe auch die einführenden Beiträge von Schmelzer und Schulz in diesem Heft).

Genossenschaftliche Organisationsformen werden aufgrund ihrer demokratischen Organisation und Governance sowie ihres Fokus auf andere als (rein) wirtschaftliche Ziele oftmals als Beispiel für Postwachstumsökonomien bzw. alternative Ökonomien genannt (Lötzer 2008). Im Falle der deutschen Energiegenossenschaften kommen außerdem ihre Bedeutung für die Transition zu einem nachhaltigen Energiesystem sowie ihre oftmals regionale Orientierung hinzu (aber siehe auch Klagge/Schmole 2017). Angesichts veränderter Rahmenbedingungen – konkret dem Auslaufen der garantierten Einspeisevergütungen für Strom aus erneuerbaren Energien – stehen Energiegenossenschaften allerdings vor vielfältigen Herausforderungen und müssen ihre Geschäftsmodelle überdenken und ggf. anpassen.

Vor diesem Hintergrund haben wir in den Jahren 2016/17 eine Befragung aller deutschen Energiegenossenschaften durchgeführt, um mehr über ihre aktuellen und zukünftigen Aktivitäten und Ziele zu erfahren. In diesem

Beitrag stellen wir ausgewählte Ergebnisse unserer Befragung vor und untersuchen, ob und wie Energiegenossenschaften in Zukunft (weiter)wachsen wollen (für eine ausführlichere Analyse siehe Klagge/Meister 2018). Dabei gehen wir zunächst auf die Rechtsform der Genossenschaft, die Besonderheiten von Energiegenossenschaften sowie mögliche Implikationen aus Sicht der Wachstumsthematik ein. Dann erläutern wir die Vorgehensweise und die Ergebnisse der Befragung und diskutieren abschließend die Entwicklung der Energiegenossenschaften aus einer Postwachstumsperspektive.

Genossenschaften, Energiewende, Wachstum

Die ersten Genossenschaften in Deutschland wurden Mitte des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf tiefgreifende sozio-ökonomische Veränderungen durch die Industrialisierung gegründet. In diesen Selbsthilfeorganisationen sollten die Mitglieder gemeinsam ihre wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Interessen fördern (Selbsthilfe- und Förderprinzip). Die Mitglieder waren und sind auch heute noch (idealerweise) gleichzeitig Kapitalgeber, Produzenten und Kunden (Identitätsprinzip). Unternehmensentscheidungen treffen sie dabei demokratisch, das heißt, Mitglieder haben unabhängig von der Höhe ihrer Kapitalbeteiligung nur eine Stimme. Neben der juristischen Regulierung durch das Genossenschaftsgesetz förderten diese drei bis heute geltenden Prinzipien die Verbreitung der Genossenschaftsidee in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen – neben der Land- und Wohnungswirtschaft auch im Energiebereich (Blome-Drees/Bøggild/Degens et al. 2015: 38-42).

In Deutschland sind Energiegenossenschaften also kein neues Phänomen, sondern eine Unternehmensform mit langer Tradition. In jüngerer Zeit haben Energiegenossenschaften allerdings einen starken Aufschwung erlebt (Abb. 1). Grundlage hierfür bildete zum einen das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) aus dem Jahr 2000, mit dem erstmals eine fixe Einspeisevergütung für Strom aus erneuerbaren Energien garantiert wurde (zur Governance der deutschen Energiewende siehe Becker/Klagge 2017; Klagge 2013). Zum anderen war die Reform des Genossenschaftsgesetzes im Jahre 2006 sehr bedeutsam, weil sie Genossenschaftsgründungen stark vereinfachte. Seit 2012 ist die Zahl der Neugründungen jedoch deutlich zurückgegangen. Dies hängt vor allem mit den EEG-Reformen von 2012 (Ausbaugrenzen für PV-Anlagen) sowie 2014 und

2017 (Einführung von Ausschreibungsverfahren für Erneuerbare-Energien-Anlagen) zusammen. In der Folge müssen sich Energiegenossenschaften an die stärker marktorientierten Rahmenbedingungen anpassen (Klagge/Schmole/Seidl et al. 2016). Spannend ist nun, inwieweit sie dabei Wachstumsstrategien verfolgen.

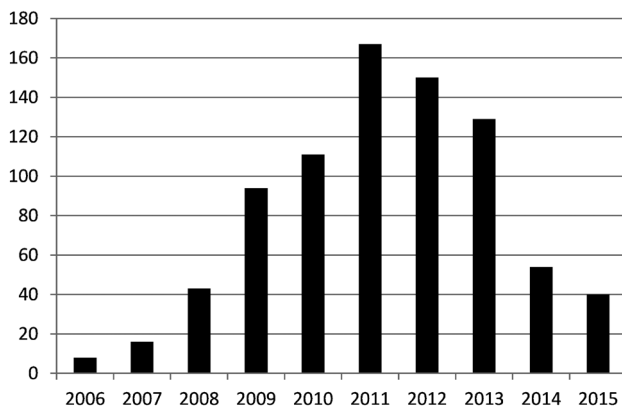


Abb. 1: Neugründungen von Energiegenossenschaften in Deutschland / Quelle: DGRV 2016

Generell spielt Wachstum in vielen alternativen, vor allem kapitalismuskritischen Ansätzen eine zentrale Rolle und ist überwiegend negativ konnotiert. Allerdings betonen einige Autoren, dass Wachstum nicht per se schädlich sei. Vielmehr könne es, zumindest in einem gewissen Umfang, wohlfahrtssteigernd wirken, solange es nicht mit einer (zusätzlichen) Ausbeutung nicht erneuerbarer Ressourcen verbunden ist oder auf andere Art und Weise (zusätzliche) ökologische oder gesellschaftliche Schäden verursacht (Seidl/Zahrnt 2010). In diesem Sinne argumentieren bspw. Kunze und Becker (2015), dass selektives Wachstum jener Wirtschaftsbereiche und Organisationen gefördert werden sollte, die Ressourcen nachhaltig einsetzen, keine Profite anstreben und alternative Eigentumsmodelle aufweisen. Neben den Wachstumsvorstellungen haben wir deshalb auch Struktur und Ziele der Energiegenossenschaften analysiert.

Befragung deutscher Energiegenossenschaften

Methodisch basieren die folgenden Forschungsergebnisse auf einer teilstandardisierten Befragung, die von Ende 2016 bis Anfang 2017 durchgeführt wurde. Hierfür wurde in einem ersten Schritt auf Grundlage des Genossenschaftsregisters eine Datenbank aller Energiegenossenschaften in Deutschland erstellt. Wir identifizierten 828 aktive Energiegenossenschaften, die Ende 2016 von uns postalisch angeschrieben wurden. Nach mehreren Erinnerungsschreiben bzw. -anrufen nahmen 213 Energiegenossenschaften an unserer Befragung teil (Rücklaufquote 26%), wobei 84 schriftlich und 129 per Onlinefragebogen antworteten. Von den Rückläufern schließen wir fünf Energiegenossenschaften aus unserer Betrachtung aus: vier von ihnen, da

sie sehr alt sind (Gründung in der ersten Hälfte des 20. Jh.) und als Stromnetzbetreiber ein eher außergewöhnliches Tätigkeitsfeld haben, und eine Genossenschaft, da sie mit über 20.000 Mitgliedern für Energiegenossenschaften untypisch groß ist.

Für die nachfolgenden Analysen differenzieren wir die verbleibenden Energiegenossenschaften nach ihren Tätigkeiten. Es lassen sich drei klar abgrenzbare Gruppen identifizieren, die in der Summe 178 von 206 Energiegenossenschaften erfassen, die Angaben zu ihren Aktivitäten gemacht haben:

- (a) 62 Energiegenossenschaften, die nur Strom erzeugen und keine weiteren Aktivitäten verfolgen, i.F. „reine Stromerzeugung/sgenossenschaften“
- (b) 74 Energiegenossenschaften, die Strom erzeugen und weitere Aktivitäten verfolgen, aber kein Wärmenetz betreiben, i.F. „diversifizierte Stromerzeugung/sgenossenschaften“
- (c) 42 Energiegenossenschaften, die ein Wärmenetz betreiben und keinen Strom erzeugen, i.F. „Wärmenetz/genossenschaften“

Die verbleibenden Genossenschaften haben entweder keine Angaben zu ihren Aktivitäten gemacht (2) oder bilden Mischformen bzw. weisen ein heterogeneres Tätigkeitsspektrum auf (28); sie werden im Folgenden nicht mehr gesondert, sondern nur noch bei der Darstellung der Gesamtergebnisse berücksichtigt.

Mitgliederstruktur, Regionalität, Identitätsprinzip

Hinsichtlich der Mitgliederstruktur gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die klare Hinweise auf die regionale bzw. lokale Ausrichtung der Energiegenossenschaften geben. In allen drei Gruppen sind Privatpersonen aus der eigenen Region die am häufigsten vertretene Mitgliederkategorie. Danach folgen Gemeinden, die in allen Gruppen in rund der Hälfte der Energiegenossenschaften Mitglieder sind. Nur in Wärmenetzgenossenschaften spielen Landwirte eine noch größere Rolle als Gemeinden und sind in fast zwei Dritteln dieser Gruppe als Mitgliederkategorie vertreten.

Die drei Gruppen unterscheiden sich deutlich in ihrer Größe bzw. Mitgliederzahl, aber auch darin, inwieweit Mitglieder gleichzeitig Kunden der Genossenschaft sind. Diversifizierte Stromerzeugungsgenossenschaften sind mit durchschnittlich 335 (Median 180) Mitgliedern am größten, gefolgt von den reinen Stromerzeugungsgenossenschaften mit durchschnittlich 173 (Median 116) Mitgliedern. Wärmenetzgenossenschaften sind mit durchschnittlich 75 (Median 58) Mitgliedern am kleinsten, wobei hier am häufigsten Mitglieder auch Kunden sind (Abb. 2). Aufgrund der auf lokale Zusammenhänge begrenzten Reichweite von Wärmenetzen und dem damit in der Regel verbundenen Geschäftsmodell der Eigenversorgung mit Wärme ist dieses Ergebnis nicht überraschend.

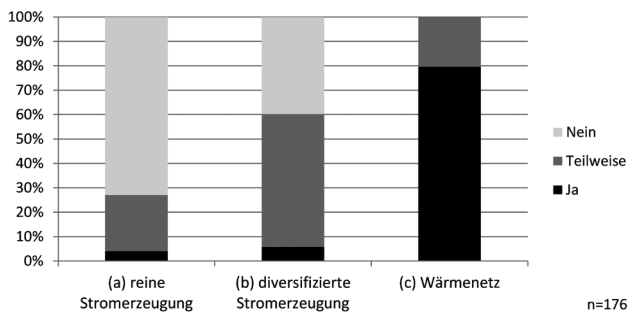


Abb. 2: Das Identitätsprinzip in den drei Gruppen – Genossenschaftsmitglieder als Kunden / Quelle: Eigene Befragung

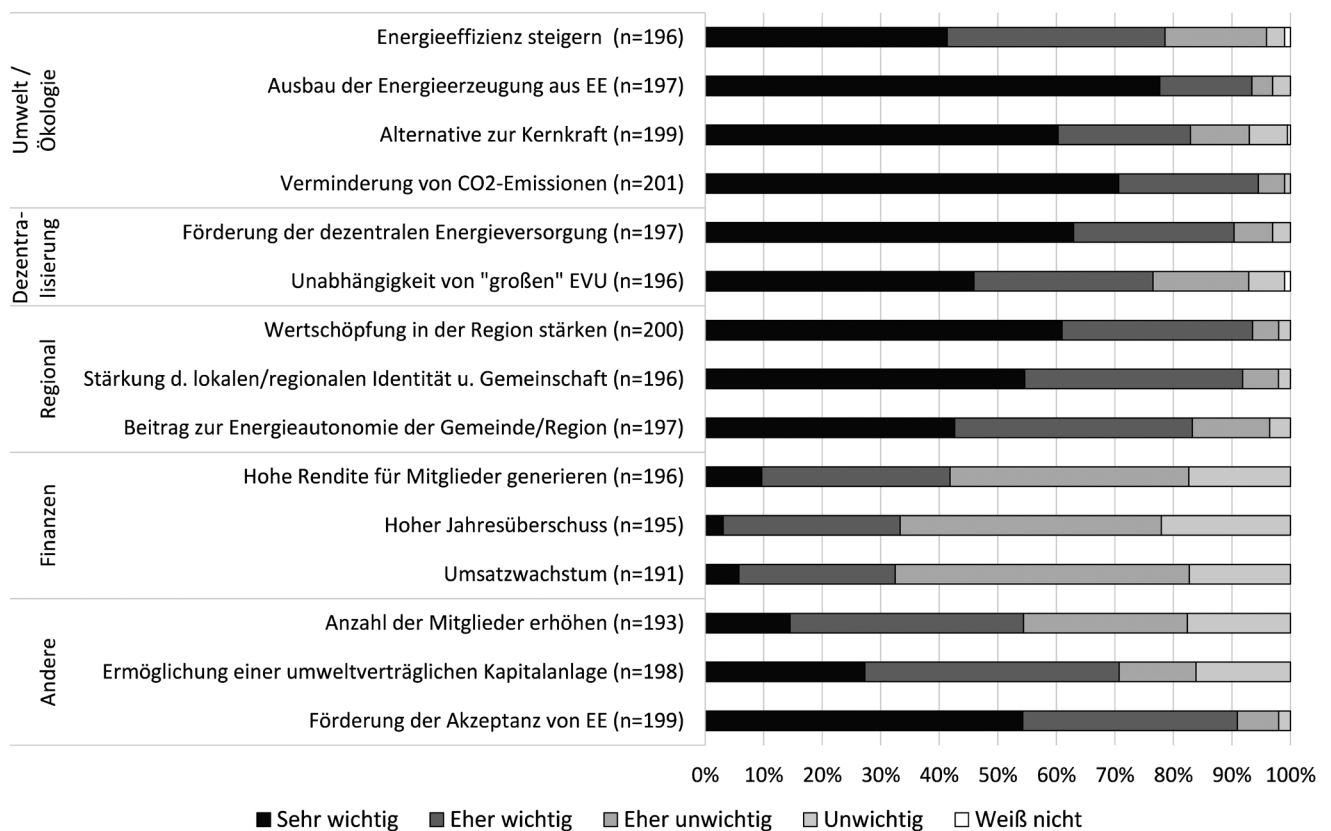
Stromerzeugungsgenossenschaften haben hingegen nicht nur lokale Vertrieboptionen, und eigene Mitglieder treten hier seltener als Kunden auf (Abb. 2). Dies gilt insbesondere für die reinen Stromerzeugungsgenossenschaften, von denen deutlich über die Hälfte ausschließlich die garantierte EEG-Einspeisevergütung in Anspruch nimmt und damit den einfachsten Vertriebsweg gewählt hat. Das für Genossenschaften typische Identitätsprinzip bzw. die Idee vom Konsumenten als Produzenten („Prosumer“) ist damit bei Energiegenossenschaften in sehr unterschiedlichem Umfang erfüllt bzw. bisher häufig nicht erfüllt. Dies wirft die Frage nach den Zielen der Energiegenossenschaften auf.

Ziele, Dividende, Wachstumsorientierung

Energiegenossenschaften verfolgen gemäß den Aussagen ihrer Repräsentanten vor allem umweltbezogene und regionale Ziele (Abb. 3). Finanzielle Ziele sind demzufolge klar nachgeordnet, jedoch für immerhin rund die Hälfte relevant. So haben im Jahr 2015 weniger als die Hälfte der Genossenschaften eine Dividende ausgeschüttet, davon etwa die Hälfte bis 3% und ein weiteres Viertel bis unter 5%. Der Mittelwert liegt (unter Berücksichtigung der Genossenschaften ohne Dividende, also mit 0%) bei 1,9% Dividende.

Aus einer Wachstumsperspektive interessant ist, dass rund die Hälfte der Antwortenden Mitgliederwachstum als eher oder sogar sehr wichtiges Ziel für die eigene Energiegenossenschaft ansieht. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Antworten auf die direkte Frage danach, ob und in welchen Bereichen Energiegenossenschaften in den nächsten fünf Jahren wachsen wollen.

Neben der Mitgliederzahl sollen auch der Geschäftsumsatz, die Produktionskapazitäten und die Kundenzahl in der Mehrheit der befragten Energiegenossenschaften etwas oder sogar stark wachsen (Abb. 4). Hingegen sind die Wachstumsziele bei der Zahl der Geschäftsfelder und der bezahlten Stellen deutlich verhaltener, rund die Hälfte der Energiegenossenschaften will hier das erreichte Niveau (nur) halten. Beim aufgenommenen Fremdkapital strebt sogar rund die Hälfte der Energiegenossenschaften einen Rückgang an. Differenziert man nach Tätigkeitsschwer-



Erläuterung der verwendeten Abkürzungen: EE = erneuerbare Energien, EVU = Energieversorgungsunternehmen

Abb. 3: Ziele von Energiegenossenschaften / Quelle: Eigene Befragung

punkten, so wird deutlich, dass insbesondere diversifizierte Stromerzeugungsgenossenschaften – im Gegensatz zu solchen, die in erster Linie ein Wärmenetz oder nur Stromerzeugung betreiben – deutlich wachstumsorientierter sind und mehrheitlich in allen abgefragten Kategorien wachsen wollen.

Energiegenossenschaften zwischen Wachstum und Postwachstum

Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass die im Zuge der Energiewende gegründeten Energiegenossenschaften eine heterogene Gruppe sind. Sie unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer Größe und ihres Tätigkeitsspektrums als

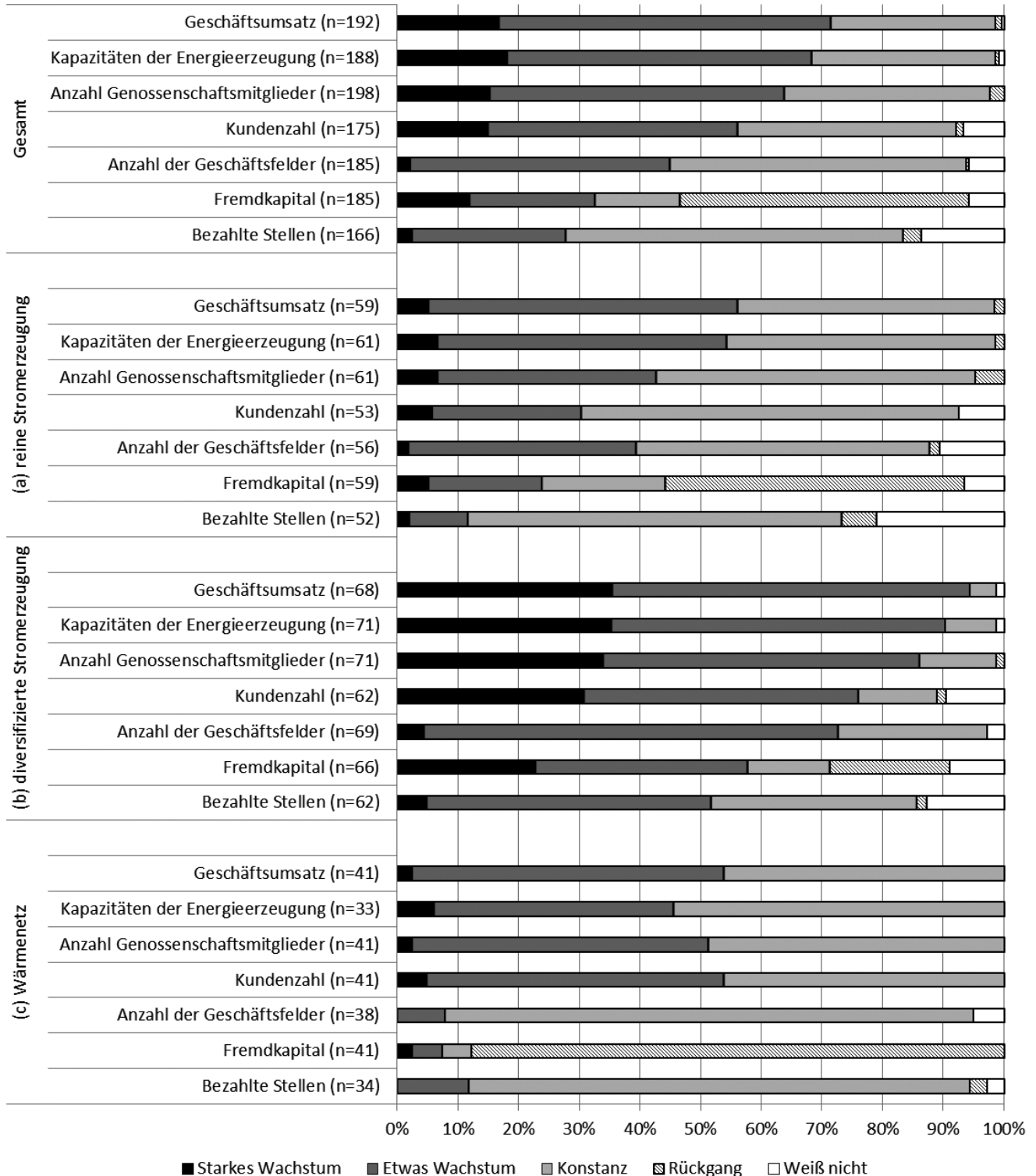


Abb. 4: Angestrebte Entwicklung in den nächsten fünf Jahren / Quelle: Eigene Befragung

auch hinsichtlich ihrer Wachstumsvorstellungen. Eine einfache Antwort darauf, wie Energiegenossenschaften in den Postwachstumsdiskurs einzuordnen sind, ist daher nicht möglich. Insbesondere die diversifizierten Stromerzeugungsgenossenschaften sind überwiegend wachstumsorientiert, verfolgen allerdings ebenso wie die anderen Energiegenossenschaften vor allem umweltbezogene und regionale Ziele. Dass sie trotz auslaufender Einspeisevergütungen (weiter) wachsen wollen, ist für die nachhaltige Umstrukturierung und Dekarbonisierung des deutschen Energiesystems wichtig. Gleichzeitig stellen sie eine überwiegend regionale und demokratische Alternative zu großen Energieversorgungsunternehmen dar, bei der finanzielle Ziele eine untergeordnete Rolle spielen. Energiegenossenschaften sind damit ein interessantes Beispiel für das Spannungsfeld von Wachstum und Postwachstum.

Das dem Beitrag zugrunde liegende Forschungsprojekt wird im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms „Steuerung des Energieverbrauchs“ (NFP 71) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt. Weitere Informationen zum Nationalen Forschungsprogramm sind auf www.nfp71.ch zu finden.



PROF. DR. BRITTA KLAGGE

ist Professorin für Geographie an der Universität Bonn und Mitglied des ARL-Arbeitskreises „Postwachstumsökonomien“. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Geographischen Energie- und Infrastrukturforschung, in der Finanzgeographie und kritischen Kapitalismusforschung sowie allgemein in der Wirtschaftsgeographie.

Tel. +49 228 737238
klagge@uni-bonn.de



THOMAS MEISTER

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der von Britta Klagge geleiteten Arbeitsgruppe Wirtschaftsgeographie am Geographischen Institut der Universität Bonn. Er arbeitet seit 2016 im Projekt „Collective financing of renewable energy projects in Switzerland and Germany“, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird.

Tel. +49 228 733917
tmeister@uni-bonn.de

Literatur

- Blome-Drees, J.; Bøggild, N.; Degens, P.; Michels, J.; Schimmele, C.; Werner, J. (2015): Endbericht. Potenziale und Hemmnisse von unternehmerischen Aktivitäten in der Rechtsform der Genossenschaft. https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/P-R/potenziale-und-hemmnisse-von-unternehmerischen-aktivitaeten-in-der-rechtsform-der-genossenschaft-endbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (31.01.2018).
- Becker, S.; Klagge, B. (2017, i.E.): Context Shaping und Transitionen zur Nachhaltigkeit: das Beispiel Energiewende. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 91 (2).
- DGRV – Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband (2016): Energiegenossenschaften. Ergebnisse der DGRV-Jahresumfrage (zum 31.12.2015). [https://www.dgrv.de/webde.nsf/272e312c8017e736c1256e31005cedff/5f450be165a66e4dc1257c1d004f7b51/\\$FILE/Umfraege.pdf](https://www.dgrv.de/webde.nsf/272e312c8017e736c1256e31005cedff/5f450be165a66e4dc1257c1d004f7b51/$FILE/Umfraege.pdf) (31.01.2018).
- Klagge, B. (2013): Governance-Prozesse für erneuerbare Energien – Akteure, Koordinations- und Steuerungsstrukturen. In: Klagge, B.; Arbach, C. (Hrsg.): *Governance-Prozesse für erneuerbare Energien*. Hannover, 7-16. = *Arbeitsberichte der ARL* 5. http://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/ab/ab_005/ab_005_gesamt.pdf (31.01.2018).
- Klagge, B.; Meister, T. (2018): Energy cooperatives in Germany – an example of successful alternative economies? In: *Local Environment*. DOI: 10.1080/13549839.2018.1436045
- Klagge, B.; Schmole, H. (2018): Energiegenossenschaften: eine wirtschaftsgeographische Perspektive. In: Holstenkamp, L.; Radtke, J. (Hrsg.): *Handbuch Energiewende und Partizipation*. Wiesbaden, 303-315.
- Klagge, B.; Schmole, H.; Seidl, I.; Schön, S. (2016): Zukunft der deutschen Energiegenossenschaften. Herausforderungen und Chancen aus einer Innovationsperspektive. In: *Raumforschung und Raumordnung* 74 (3), 243-258. <http://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs13147-016-0398-3.pdf> (31.01.2018).
- Kunze, C.; Becker, S. (2015): Collective ownership in renewable energy and opportunities for sustainable degrowth. In: *Sustainability Science* 10 (3), 425-437. DOI: 10.1007/s11625-015-0301-0
- Lötzer, U. (2008): Genossenschaften als Teil Solidarischer Ökonomie. In: Giegold, S.; Embshoff, D. (Hrsg.): *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*. Hamburg, 208-210.
- Seidl, I.; Zahrnt, A. (2010): *Postwachstumsgesellschaft*. Marburg.